

## Windungen und Wendungen II

### Über die Schwierigkeit zu Guttenbergs, das Gesicht zu wahren

„Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen gedruckten und/oder elektronischen Quellen verwendet habe. Alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach diesen Quellen entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter genauer Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht. In wörtlich übernommenen Zitaten sind auch Hervorhebungen übernommen, eigene Markierungen wurden angegeben. Die vorliegende Arbeit reiche ich erstmals an einer Hochschule zur Erlangung eines Akademischen Grades ein.“

Eine solche Erklärung, wie sie von der Website der Universität Bayreuth herunterladbar ist, hat Karl-Theodor zu Guttenberg unterschreiben müssen. Aber damit nicht genug: Sein Doktorvater, der seinen Promotionsgang zu begleiten hatte, sowie die anderen Gutachter haben seine Arbeit noch besonders ausgezeichnet. Während meiner Dozententätigkeit an der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 2005/2006 war es bereits üblich, Arbeiten auf möglichen Textraub hin zu prüfen – eine Epidemie, die sich seit den Zeiten der großzügigen Internet-Textdatenbanken verschärft hat. Gelten an der Uni Bayreuth andere Regeln? Zumindest ein auffälliges Profil betuchter Studierender aus „gutem Hause“ muss man dem exklusiven Studienort in Nordbayern wohl nachsagen. Die Verantwortung der Gutachter war aber bisher noch kein breites Medienthema. Man hatte wohl genug mit der Häme zu tun, die sich auf den Shooting-Star der Politik seit Bekanntwerden des Plagiats seiner Doktorarbeit ergießt. Eines der größten Plagiatsversuche in der Universitätsgeschichte der Bundesrepublik, wenn die mittels Software online ermittelten Stellen von der prüfenden Universität bestätigt werden.

Aber auch damit noch nicht genug: An Selbstüberschätzung scheint der Doktorand mit Ministeramt kaum zu übertreffen. Er „verzichtet dauerhaft“ auf den Dokortitel und bittet die Universität um die Rücknahme. Äh, das kann er nicht. Das ist nun wirklich die Aufgabe der universitären Gremien, ihm den Titel zu- oder abzuerkennen. Und die Promotionsordnung sieht vor, dass nach einer Täuschung, wie sie offensichtlich vorliegt, auch kein solcher Titel mehr erworben werden kann. Das liegt also schlicht nicht in Guttenbergs Hand – auch wenn er als Minister den Schein zu wahren sucht, als könnte er hier souverän entscheiden.

Wahrscheinlich ist der Minister für (Nach-Vorne-)Verteidigung einer Intrige aufgesessen, für die er allerdings die volle Verantwortung auf sich nehmen muss.

Wenn man der Plagiatssoftware im Netz Glauben schenken darf, dann gibt es nur wenige zusammenhängende Seiten, die keinen Textklau aufweisen. Soviel Dummheit kann man sich beim Überfliegerminister kaum vorstellen, was den Verdacht nährt, dass es einen Ghostwriter für diese Arbeit gab – und der hat ihn dann ordentlich hereingelegt. An Guttenbergs Stelle wäre es angeraten, die Struktur dahinter zu ermitteln, denn an einen Zufall mag man kaum glauben.

All das kann ihn natürlich nicht entlasten. Ein Plagiat ist Diebstahl (geistigen Eigentums) und Diebstahl ist eine Straftat. Einem Juristen steht eine solche zudem besonders schlecht. Der Versuch, „seine Wissenschaft“ vom „politischen Amt“ zu trennen und ihn die Bundeswehrreform durchführen zu lassen, wie es die Kanzlerin gerade versucht, dürfte kein Ausweg sein. Dann wäre nicht nur die Wissenschaft als Institution, sondern die Politik als solche ebenfalls beschädigt: Allein die Diskussionen der letzten Tage, die vielen Augenzu- und Relativierungsversuche, hinterlassen keinen guten Eindruck in Bezug auf die Verfasstheit unseres Rechtsstaates.